

S. 238; Papillon aber (und *Murr Bibliothèque de Peinture II*, 535.) behauptet, der Rath habe Holbein aufgegeben, auf dem Fischmarkte nah dem Kirchhofe einen Todtentanz zu mahlen.

2.

Der ältere Todtentanz in Klein Basel.
Beschreibung und Abbildung.

Im Jahre 1766 entdeckte oder beachtete Emanuel Büchel, Bäckermeister und Zeichner zu Basel, in einem alten Kreuzgange des Klosters Klingenthal im Kleinen oder Minderen Basel auf dem rechten Ufer des Rheines einen sehr alten Todtentanz, an dessen Gestalten er im Allgemeinen bald erkennen mußte, daß er dem bekannten und von ihm selbst später im Jahre 1773 mit Farben abgezeichneten Todtentanze zu Groß Basel, »welcher über hundert Jahre jünger ist, zur Nachahmung habe dienen müssen,« und schon deshalb erschien ihm derselbe so beachtenswerth, daß er sich im Jahre 1766 die Reimsprüche abschrieb und 1767 in hohem Alter die Bilder abzeichnete. »Wie hätte ich, sagt der wackere Greis, bei meinem heranrückenden Alter, da ich albereit 63 Jahre zurückgesetzt, meine Zeit anstatt müßig zu gehen, besser anwenden können, als diesen Todtentanz abzuzeichnen, wobey ich zugleich Anlaß hatte, mich meiner Sterblichkeit zu erinnern.«

Diese treuen Zeichnungen sind unter dem Titel (Bl. 4.):

»Der von unsern Geschichtschreibern | ganz vergessene und | nirgend auf-
gezeichnete Todten-Tanz || in dem Klingenthal zu Basel, | Nach dem Original gezeichnet | und ans Licht gestellt | von Emanuel Büchel | im Jahr 1767.« 64 Bl. 4.
zum Glück auf der Baseler Universitäts-Bibliothek, unter der Bezeichnung B. III. 18. e., noch heute aufbewahrt. Dank dem Ehrenmanne, dem Zeichner, und Dank dem Rathe der Stadt Basel, der nach S. 1. das Geschenk dahin stiftete ¹⁾ und zugleich eine Reinschrift (B. III. 18. d.) 92 Bl. Fol. davon gleichfalls aufbewahren ließ ²⁾; denn leider ist der alte Todtentanz selbst zur Hälfte durch Ausbau eines Theiles des genannten Kreuzganges zerstört und seine andere noch vorhandene Hälfte wird von starken Well- oder Reissighäusen, welche davor aufgethürmt liegen, verderbt und zerkratzt. Schon zu Büchels Zeit war sehr Vieles schadhast und verblichen, daß er »beynabe allen Lust verlohren hätte etwas zu undernehmen.« Doch gieng er an's Abzeichnen, »wohl sehend, daß es hohe Zeit war, diese Arbeit zu beschleunigen, um solche von der gänzlichen Vergessenheit zu erretten.«

¹⁾ Ex Scto. de A. 1768 | Chori hujus Mortalitatibus prima adumbratio | Bibliothecae publicae | custodienda | fuit commissa. | 1769.

²⁾ Ex Senatus consulto de A. 1768 | Bibliothecae Publicae custodiendus datus | Chorus hic mortalitatis | 1769. || Bl. 2: Der Todten-Tanz | in dem Klingenthal | 1768 zu Basel | Nach dem Original gezeichnet | und an das Licht gestellt, von | Emanuel Büchel, im Jahr 1768. ||

Mit Recht aber sagt der alte ehrliche Bäckermeister, dem wir die Rettung verdanken, daß derselbe früher von Niemand gekannt oder genannt gewesen sey. Weder Wurstisen, noch Becker sagen ein Wort von ihm, noch Johann Groß (1625), noch Tonjola (1661), obschon beide die Inschriften des Klingenthal's mittheilen¹⁾. — Eben so wenig Huldreich Frölich (1588). Franz Douce's kurze und unanschauliche Angabe im Jahre 1833 (S. 42. 43) aber ist nur dem Basle Guide-Book entnommen: „In the little Basle on the opposite side of the Rhine, there was a nunnery called Klingenthal, erected towards the end of the 13. century. In an old cloister, belonging to it there are remains of a Dance of Death painted on its walls, and said to have been much truder in execution than that in the Dominican cemetery at Basle.

Nur die neueste Ausgabe der Merianischen Kupferstiche des Groß-Baseler Todtentanzes berührte in der Vorrede die Klein-Baseler Gemälde und sagt (S. V.) von jenem, er sei vielleicht nur eine Nachahmung desjenigen, welcher schon früher im Frauenkloster in Klein-Basel, dem heutigen Klingenthal, zu sehen, und auch Subi-

¹⁾ Joh. Groß *Urbis Basileae Epitaphia et Inscriptiones*, Basel 1625, S. 285; Joh. Tonjola *Basilea Sepulta Recteata*, Basel 1661, 4., S. 323 bis 325; doch fehlen viele Grabsteine, die Büchel (B. III. 18. d. S. 68) abbildete. Den Groß-Baseler Todtentanz dagegen gibt Groß S. 423 — 438, Tonjola S. 367.

nal in seiner Explication de la Danse des morts de la Chaise-Dieu (Paris. 4.) S. 11 gab nicht mehr Aufschluß darüber, obgleich er in Basel war. Nur beim kunstliebenden und kunstkennenden Peter Wischer im Blauen Hause zu Basel, der durch E. Büchels Zeichnungen geleitet worden war, fand ich tiefer eingehende Anschauung¹⁾. Büchel aber sagt in seiner Abzeichnung und Beschreibung, nachdem er vom Groß-Baseler Todtentanze gesprochen, »daß sich aber noch ein Gemälde von dieser Art allhier befindet, ist etwas so wenig Hiesigen, will geschweigen Fremden bekannt, mir selbstn wäre es niemahls zu Sinnen gekommen, daß noch ein zweyter Todtentanz, der viel älter als dieser ist, allhier anzutreffen seye, wenn ich es nicht ganz von ungefehr von Herrn Doctor und Professor Johann Jacob d'Aunne als einem eifrigen Erforscher unserer Vaterländischen Geschichte und Alterthümer entnommen hätte²⁾.«

Büchel gibt in seinen Zeichnungen und Beschreibungen bei dieser »Augenverderblichen Arbeit« die gewissenhafteste Sorgfalt zu erkennen und er-

¹⁾ Vergl. Hegner S. 308—310.

²⁾ Am Schluß der Vorrede zu seiner Abbildung des »Todten-Tanzes auf dem Prediger-Kirchhof zu Basel« 1773 wiederholt er: »Hiebey kann ich nicht unangemerkt lassen, daß sich in dem Klingenthal ebenfalls ein Todten-Tanz befindet, welcher ganz vermuthlich von viel größerem Alterthum ist, wie die Schrift und Figuren solches anzeigen, der aber von einer sehr schlechten Zeichnung und Malerey ist, welcher gleichfalls von mir abgezeichnet worden.«

klärt ausdrücklich in seiner Abschrift der Reime (B. III. 18. b. S. 68)¹⁾: »Zum Beschluß muß ich noch melden, daß ich getreulich bey dem Original verblieben.« Jene Abschrift, mit der er 1766 den Anfang machte, maßte er gleichsam ab, gab ihre klaren Stellen schwarz, die undeutlichen, von ihm ergänzten roth wieder »nach seinen einfältigen Mutmaßungen, es stehet aber einem jeden frey, das mangelbare nach seinem Gutduncken zu erleutern;« S. 5 aber sagt er: »Die Schrift ist noch ganz und deutlich zu lesen, also daß ich auch im Abschreiben nicht geirret habe, meines Erachtens.

Die von ihm in B. III. 18. d. gefertigte Reinschrift gibt den Text sehr treu wieder: wo ich hinzufonnte, habe ich an Ort und Stelle verglichen und mußte solches anerkennen²⁾.

Büchel hat uns auch genaue Angaben der Länge

¹⁾ Die wegen Alter sehr erblichene vnd fast | unlesliche Schrift von dem | Todten-Tanz | des Elingen-thals zu Basel | Nach dem in dem Original befindlichen Buchstaben | und Abfürzungen der Wörter, Copirt und an das | Licht gestellt, von Emanuel Büchel im Jahr | 1766. 78 Bl. 8. „Bibliothecae publicae 1769.“

²⁾ An einigen Orten fehlte er ohne Zweifel. Beim Pabste 3. 2. fehlt *wil*, während Groß-Vasel es hat; er ließ ungeloaften (st. ungeschaffen), Aistentieren (st. Dispensieren oder Disputieren), besormen (st. bescirmen), schwarchen (st. swachen). Davon später. „Weil die Schrift wegen mangel des Raumes an einigen Orten ziemlich verschräncket in einander geschrieben.“ Die Ergänzungen beim Jünglinge sind verfehlt; die uns zu Gebote stehenden Vergleiche mit anderweitigen Texten erlauben uns bessere.

des ganzen Todtentanzes, so wie die Höhe für die einzelnen Gestalten hinterlassen, die zwischen 4 Schuh, $4\frac{1}{2}$ Schuh, 4 Schuh 9 Zoll, 5 Schuh, $5\frac{1}{2}$ Schuh wechseln. »Von Anfang des Weinhauses bis zu End des Krüppels sind 35 gemein Schritt.« — »Zu Ende des Krüppels machet der Kreuzgang einen Winkel (eine kleine Thür führt in den Keller; über ihr steht »maria«, wie über der ersten Thür »j'h's«: aus der Renovationszeit), hierauf zeigt sich ein sehr verblühenes Gemälde, so unsern Heyland am Kreuz, die heilige Jungfrau Maria, St. Johannes samt zwei knüenden Klosterfrauen und ihre Wappen vorstellt. Hierauf folget der Waldbruder, das Ende des jetzigen Todtentanzes machet des Kindes Mutter.« — »Von Anfang des Waldbruders bis zu End des ganzen Todtentanzes sind auch 35 Schritt — die ganze Länge des Todtentanzes sammt dem Weinhaus haltet 70 gemeine Schritt.« — Die beiden Todten oben am Weinhaufe stehen erhabener, damit sie den ganzen Reigen gleichsam übersehen können. —

Der sangreiche Walther von Klingen, der treueste, tapferste und mächtigste Diener Rudolfs von Habsburg, hatte schon im Jahre 1257 die Schwestern Augustiner-Ordens von Hüßern im Elsaße (zwischen Rufach und Colmar) nach Werra (oder Wehr) im Schwarzwalde berufen; im Jahre 1273 aber rückten sie, durch seinen Einfluß erneut unterflüzt, nach dem neuen Klingenthal bei Basel vor, wo sie 1274 ihr in dreizehn Wochen erbautes Kloster bezogen ¹⁾ und bis 1480 daselbst

¹⁾ Dafs Geschichte von Basel I, 439. — Hohenklin-

verweilten, in welchem Jahre sie ausgestoßen wurden, wodurch viel Fehde entstand, dazu 1495 noch die Pest kam.

Später wurde das Klingenthal zu einer Fruchtschütte und zum Salzstadel verwendet, zu Folge dessen in die Wände des Kreuzganges eine Anzahl Lichtöffnungen mit steinernen Einfassungen¹⁾ gebracht wurden, wodurch die Todtentanzbilder unterbrochen und verletzt wurden²⁾; eben so sehr

gen: Leu Helvet. Lex. XI, 122. W. Wackernagel: Walthar von Klingen, Stifter des Klingenthal und Minnesänger. Basel, Schweighauser, 1845. gr. 4.

¹⁾ Ein offenes Fenster bei Bild 3 (Keyser), ein zugemauertes bei B. 4 (Keyserinn), ein offenes bei 8 (Erzbischoff), ein Fenster zur Fruchtschütte bei 23 (Waldbruder), wodurch der Tod verletzt wurde; eben so bei 28 (Herold, der dadurch erlosch) und 25 (Wucherer; unten rechts ein Kellerloch). Verschieden davon sind drei Fenster in der ersten Hälfte (von Pabst bis Krüppel), „welche in die Convent-Stube gegangen und die so alt seyn als die Gebäude selbst, die Malereien und Schriften seynd darnach eingerichtet, also daß keine Figur mangelt.“ Dagegen „In diesem Zwischenraume (vom Waldbruder bis zu Kind und Mutter) befinden sich vier Fenster, welche in diesen neueren Zeiten auf die Fruchtschütte gemacht worden, wodurch einige Figuren und Schriften verloren gegangen.“

²⁾ „Uebrigens seynd die meisten Verse altershalber sehr verblichen, einige wegen gebrochenen Lichtern, so auf die Fruchtschütte gemacht worden, nicht mehr vorhanden, worbey auch einige Figuren verloren gegangen, als der Herold, die Begine, der Bauer“ (Reinschrift. 8. S. 5.). Verlezt wurden auch Patriarch, Erzbischof, Waldbruder, Jüngling, Blinder, — doch

durch die Salzniederlage, wie neuerdings durch die vorgehäuften Reifighaufen. Büchel fand 1766 »die Mauer an sich selbst von einem salpetrischen Wesen ganz mürbe.«

Die Gemäldereihe verfolgt den rechten Winkel des Kreuzganges, in dessen Winkelecke (beim Krüppel) das Ganze in zwei gleiche Theile durch eine Thür getrennt wird, durch deren Einmauerung das folgende Bild (Waldbroder, dem noch ein Kreuz vorbergeht) sehr verschmiert wurde. Nach der Mutter folgt auf dieser (zweiten) Seite kein Gemälde mehr. Auf der anderen Seite des Kreuzganges dagegen sind sehr viele Heilige vorgestellt und der greise Büchel hat sich gleichfalls die Mühe nicht verdrießen lassen, alle diese anderweitigen Bilder jenes Kreuzganges (nebst den Zeichnungen des ganzen Domes) in einem übergroßen Bande (B. III. 18. d.) zu hinterlassen ¹⁾.

Unter denselben ²⁾ zeichnet sich besonders aus das erhaltene Denkmal der Markgräfin von Baden, der einen Tochter Walthers von Klingen, innerhalb der Kirche ³⁾, von sehr schöner Steinmeh-

find die Verse hinter den Reifighaufen in einer Entfernung von 20 Schritt zum Theil noch recht gut zu lesen.

- ¹⁾ Wie es auch in dem Quartbüchlein auf dem Titel heißt: »Nebst einem Anhang der übrigen Gemälden welche sich alldorten im Kreuzgang befinden, wie auch der Grabsteinen samt dero selben Umschriften.«
- ²⁾ Auch des Kaiser Heinrichs Legende: die Kaiserin geht nackt auf glühenden Schaufeln, die ein kleiner Kerk mit dem Blasbalge anbläst. Daneben der Kaiser (Büchel S. 55).
- ³⁾ Ihr entsprach außen im Kreuzgange das Bild einer

arbeit unten und oben umgeben. Neben jenem Bilde steht Christus am Kreuze mit vorn gebundenen Händen und allen Marterwerkzeugen, rechts daneben Christophorus und drei Nonnen mit zweien Wappenschilden (Büchel S. 42). Ueber dem Bilde

der Markgräfin steht $\begin{matrix} \text{SP} \\ \text{QR} \end{matrix}$ 1517 $\begin{matrix} \dagger \\ \text{H} \\ \text{A} \end{matrix}$, weiter hin-

ten die Geburt Christi (Büchel S. 61), darüber die Flucht nach Egypten ic. Daneben wieder 1517. Gegenüber die Legende des S. Alerius (B. S. 63) nebst vielen andern Heiligen (S. 64; sehr unkenntlich); endlich das jüngste Gericht (S. 65). Zuhinterst vom Chor, wieder mit der Jahrzahl M. v. xvij, unter freiem Himmel Christus am Delberge (S. 66). Hienach Euphrosina, Maria mit dem Christkinde mit der Bischofsinsel (S. 67), Ursula, links Christophorus (schön).

Sehr bald ergibt sich aus Gemälden und Schriftzügen, so wie aus dem Umstande, daß einige Gemälde in Del-, andere in Wasserfarbe erscheinen, daß die Jahrzahl 1517 eine Erneuerung, nicht das Entstehungsjahr jener Gemälde besurfundet¹⁾. Besonders Schrift und Sprache der

im Sarge ruhenden Frau, im Rosenkranze und Heiligenschein. Der Pabst besprengt sie mit Weihwasser. Ueber dem Pabste stehen Kardinal und Bischof. Engel halten und schwingen Rauchfächer. Im Weihkeßel des Kardinals steht MGP. — Bei Büchel abgebildet S. 54. 73. Vgl. Wackernagel S. 22.

¹⁾ Schon Büchel (B. III. 18. c.) S. 4 b sagte: „Die übrigen Gemälde, welche im Jahr 1517 verfertigt oder erneuert worden.“

die
die
se=

fel
p=
ine
ng
ein
ach
ein
uz=
ellt
übe
gen
ende

das
Ba=
zen,
neß=

Ent-
it zu

Titel
oben
wie
ten.“
geht
Kerl
aiser

einer

beiden Inschriften: HIE. LIT. DES | GESLEH-
 TES . VON | TYERSTEIN . VND . VON
 KLIN | GEN +, über der ein Thier, unter der
 ein Kreuz mit Eichenblättern (Büchel S. 74), und
 unter der Markgräfin von Baden (S. 55): VON .
 BADIN . MARGRAVINNE . | VROWA .
 CLARA . ROWIT . HINNE | VON . KLIN-
 GEN . IST . IR . VATER . GINANT | NV
 BRECHE . GOT . IR . SELIN BANT. || ¹⁾
 O . XII . KL' . ARILIS. || laßen auf ein frü-
 hes Jahrhundert schließen, so wie sie nieder-
 deutsche Sprachformen kundgeben, die auffallend
 in den Reimsprüchen des gegenüberstehenden
 Todtentanzes gleichfalls hervortreten.

Glücklicher Weise ist beim Bilde des Grafen,
 den der Tod holt, durch alle Wechsel der Zeit und
 Erneuerung, in Worten die Jahreszahl stehen ge-
 blieben:

Dussent. ior dri hundert vnd xij.,
 wodurch wir in sehr frühe Zeit hinaufgewiesen wer-
 den, auf die auch das ganze Gepräge der Bilder und
 Trachten, ungeachtet der, namentlich in den Reim-
 texten über und unter den Bildern unverkennbaren
 Neuerung, und zwar nicht nur in der Rechtschrei-
 bung, hinweist. Wenn man aber dem Tode beim
 Arzte an den rechten Arm eine linke Hand ange-
 setzt sieht, so ist solches nicht Büchels Zeichen-
 fehler, denn es findet sich in Groß-Basel am Pre-
 diger-Kirchhofe wieder; eben so an des Kaufmanns

¹⁾ Beide Grabsteine aus Büchel abgebildet bei Wacker-
 nagel.

linkem Arme eine rechte Hand, an des Karren
rechtem Arme eine linke Hand.

Schon in der eben angeführten Zahl ist Früheres und Späteres, Ober- und Niederdeutsches gemischt. Dasselbe tritt in allen Reimunterschriften hervor. In den Wörtern hōit, gōit, mōit, nōit, tōit, tōidt, mōitz (d. i. muoz, muß), ir mōisen (neben moesen, wie woeren st. waren); ferner ain (an), fail (Fall), aiffen (Affen), reigel (Regel), geleirt (gelehrt), groiff (Gras), cōirpfaß, fūiren, hūit, neben den einfach niederdeutschen gōt, mōt, zō, grōssen, brōder, mōsen, sōfen ist, wie in ihren Mitlauten oberdeutsche, so in ihren Selbstlauten niederdeutsche (fölnische?) Einwirkung nicht zu verkennen. Neben einander aber finden wir lebt und left, biscop und biscof, neben gōt, mōt auch gu(o)t, mu(o)t; auf geleirt reimt verkert. Weitere Beweise jüngerer Erneuerung liegen in der Schreibung pffife, hilfft (neben hilft), biscoffs, dissen, vatter, treten, bitten, sitten; selbst gōtt, zitt, mütt, dūssent, rōtt (st. rāt). Letztem gleicht sich im Selbstlaute gōb (Gabe), nōch (nach), gōdt (gāt, geht), jōr (Jahr), hōpst (Pabst), gōch (gach), grōif (Graf), versmōcht (verschmāht), brōcht (bracht). Neben diesen oberdeutschen (schwäbischen?) Selbstlauten wieder niederdeutsch: hē (neben hie), nēmant, gedēnet und gedēint niederdeutsche, wie lēit (Lied), lēib (lieb); despensēren, fin, is, dissen, de (der); stringer, mirek, hilger, huwen (euern), herweren (erwehren). Oberdeutsch wieder lib, wib, ūf, pffife, phaff u. s. w. Ungewiß bleiben (ob niederdeutsch,